

SPAZIEREN

Daniela Keiser, Kunst und Bau/Kunst im öffentlichen Raum Bern, 2 Spazierhöfe, 3D-Bilder integriert in Betonwände, Architekten Wiesmann & Wild, Bern, Bewachungsstation und Dermatologische Klinik, Inselspital, Bern, 2002 – 2004

Karg sind die beiden Spazierhöfe. Das Grau des Betons dominiert. Der Blick nach aussen ist versperrt, einzig nach oben öffnet sich die Sicht. Wer hier eintritt, wird ganz nach innen geworfen. Davon ist Daniela Keiser in ihrer Arbeit „Spazieren“ ausgegangen. Das alte Volkslied „Die Gedanken sind frei“ sei ihr bei der ersten Besichtigung sofort in den Sinn gekommen, sagt sie. Sie meint das nicht in erster Linie politisch. Wenn der Blick nicht schweifen kann, dann können zumindest die Gedanken sich frei herumbewegen – auch sie können spazieren gehen. Die Künstlerin bietet den Gedanken der Insassen Haltepunkte, sozusagen Kletterwände, an denen sich die Gedanken wegbewegen können. In der Ecke des Hofes steht ein Baum. Auch er ist aus Beton gegossen, ein naturgetreuer Abguss, mit allen Unregelmässigkeiten, welche eine Baumrinde hat. Ebenso wie die Schwarzbrote, die Ananas, die Maiskolben und die Amonshörner, die sich in einem lockeren Rhythmus und in einer geschwungenen Ordnung die Wand hinaufbewegen. Man kann diese Gegenstände, die reliefartig aus der Wand wachsen, berühren, abtasten. Die Augen schliessen, die Rinde des Baumes fühlen – Wald denken. Bewusst hat die Künstlerin elementare Dinge ausgewählt, die für sich sprechen, jenseits kultureller Differenzen Bilder auslösen können. Am Irritierendsten sind vielleicht die Amonshörner, die da an der Wand sind, als ob sie hier versteinert worden wären. Auch das regt zu Gedankenflügen an, zu Zeitreisen. Denn wie ist das genau? Die Versteinierung, die als Vorlage des Abgusses diente, war doch auch ein durch die Natur geschaffener Abguss eines Lebewesens, das vor Abertausenden von Jahren existierte. Dieser Abguss nun wurde für das Relief „Spazieren“ wiederum abgegossen und wirkt in seiner ganzen Künstlichkeit so natürlich, als ob man die Versteinierung eben gefunden hätte.

„Spazieren“ ist eine fein ausgedachte Form von Kunst am Bau. Sensibel geht die Künstlerin auf die spezielle Situation eines Gefängnishofes ein. Sie erzählt etwas, ohne sich aufzudrängen. Sie hält eine Botschaft bereit, die nicht verletzen kann. Sondern im besten Fall die Gedanken ablenkt und auf einen kleinen Spaziergang einlädt. Tagträumereien, so denkt man sich, sind in einem Gefängnis höchst willkommen.

Konrad Tobler, Bern